



Hänsel und Gretel.
Ein Märchen der Brüder Grimm.
Mit Bildern von Franz von Pocci.

Aus: Grimms Märchen. Mit Bildern von Franz von Pocci und Leopold Völlinger (Märchen der Weltliteratur, I. Reihe. Erstes Bändchen) Published under authority of Military Government – Information Control License Number US-E 112. Copy right 1944 by Sealdus-Verlag – Nürnberg.

»Die Bilder, kleine Köstlichkeiten kindnaher Illustrationskunst, wurden hier übrigens zum erstenmal in Farbe gesetzt.« (Vorwort)

Franz von Pocci, Graf, Dichter, Zeichner und Musiker, geb. 7. März 1807 zu München, 1847 Hofmusikintendant, 1864 Oberstkämmerer zu München, gest. 7. Mai 1876; am bekanntesten durch seine illustrierten Kinder- und Volksbücher.

(Brockhaus Kleines Konversations-Lexikon. Elektronische Volltextedition der fünften Auflage von 1911 (Digitale Bibliothek; 50) Berlin: Directmedia 2004, S. 58614.)





GRIMMS MÄRCHEN

Mit Bildern von
FRANZ VON POCGI
und
LEOPOLD VÖLLINGER

SEBALDUS-VERLAG
NÜRNBERG



HÄNSEL UND GRETEL



*Ein Märchen
der Brüder Grimm*

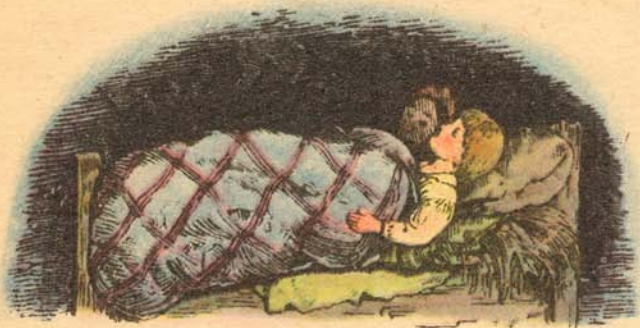
Mit Bildern von
FRANZ VON POCCHI

Vor einem großen Walde wohnte ein armer Holzhacker mit seiner Frau und seinen zwei Kindern; das Büblein hieß Hänsel und das Mädchen Gretel. Er hatte wenig zu beißen und zu



brechen, und einmal endlich kam die Zeit, da konnte er auch das nicht schaffen, und wußte keine Hilfe mehr für seine Not. Wie er sich nun abends vor Sorge im Bett herumwälzte, sprach seine Frau zu ihm: „Höre Mann, morgen früh nimm die beiden Kinder, gib jedem noch ein Stückchen Brot, dann führe sie hinaus in den Wald, mitten inne, wo er am dicksten ist, da mach ihnen ein Feuer an und dann geh weg und laß sie dort allein: wir können sie nicht länger ernähren.“ „Nein, Frau“, sagte der Mann, „wie soll ichs übers Herz bringen, meine eigenen lieben Kinder den wilden Tieren im Wald zu überliefern, die würden sie bald zerrissen haben.“ „Wenn du das nicht tust“, sprach die Frau, „so müssen wir





alle miteinander Hungers sterben“ und ließ ihm keine Ruhe, bis er einwilligte.

Die zwei Kinder waren auch noch vor Hunger wach gewesen und hatten mit angehört, was die Mutter zum Vater gesagt hatte. Gretel dachte, „nun ist es um mich geschehen“ und fing erbärmlich an zu weinen, Hänsel aber sprach, „sei still, Gretel und gräme dich nicht, ich will uns schon helfen.“ Damit stieg er auf, zog sein Röcklein an, machte die Hintertüre auf und schlich hinaus. Da schien der Mond hell und die weißen Kieselsteine glänzten wie lauter Batzen. Hänsel bückte sich und steckte soviel in sein Rocktäschel als nur hinein wollten, dann ging er zurück ins Haus. „Tröste



dich Gretel und schlaf nur ruhig“, sprach er, legte sich wieder ins Bett und schief ein.

Morgens früh, ehe die Sonne noch aufgegangen war, kam die Mutter und weckte die beiden Kinder: „Steht auf, wir wollen in den Wald gehen. Da hat jedes von euch ein Stücklein Brot, aber haltets zu Rat, und hebts euch für den Mittag auf.“ Gretel nahm das Brot unter die Schürze, weil Hänsel die Steine in der Tasche hatte, dann machten sie sich auf den Weg zum Wald hinein. Wie sie ein Weilchen gegangen waren, stand Hänsel still und guckte nach dem Haus zurück, bald darauf wieder und immer wieder. Der Vater sprach, „Hänsel, was guckst du da und bleibst zurück, hab acht,

und heb deine Beine auf.“ „Ach Vater, ich seh nach meinem weißen-Kätzchen, das sitzt oben auf dem Dach und will mir ade sagen.“ Die Mutter sprach: „Narr, das ist dein Kätzchen nicht, das ist die Morgensonne, die auf den Schornstein scheint.“ Hänsel aber hatte nicht nach dem Kätzchen gesehen, sondern immer einen von den blanken Kieselsteinen aus seiner Tasche auf den Weg geworfen. Wie sie mitten in den Wald gekommen waren, sprach der Vater: „Nun sammelt Holz, ihr Kinder, ich will ein Feuer anmachen, daß wir nicht frieren.“ Hänsel und Gretel trugen Reisig zusammen, einen kleinen Berg hoch. Dann steckten sie es an und als die Flamme recht groß brannte, sagte die

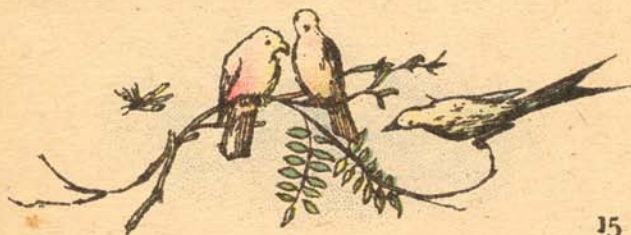




Mutter: „Nun legt euch ans Feuer und schlaft, wir wollen in dem Wald das Holz fällen, wartet bis wir wiederkommen und euch abholen.“

Hänsel und Gretel saßen an dem Feuer bis Mittag, da aß jedes sein Stücklein Brot; sie glaubten, der

Vater wäre noch im Wald, weil sie die Schläge einer Axt hörten, aber das war ein Ast, den er an einen Baum gebunden hatte, und den der Wind hin- und herschlug. Nun warteten sie bis zum Abend, aber Vater und Mutter blieben aus, und niemand wollte kommen und sie abholen. Wie es nun finstre Nacht wurde, fing Gretel an zu weinen, Hänsel aber sprach: „Wart ein Weilchen!“ Als der Mond aufgegangen war, faßte er Gretel bei der Hand, da lagen die Kieselsteine, und schimmerten wie neugeschlagene Batzen, und zeigten ihnen den Weg. Da gingen sie die ganze Nacht durch, und wie es Morgen war, kamen sie wieder bei ihres Vaters Haus an. Der Vater freute sich sehr, als er seine Kinder wieder sah, denn es war ihm zu Herzen gegangen, wie er sie so allein gelassen hatte. Die Mutter stellte sich auch, als wenn sie sich freute, heimlich aber war sie böse.

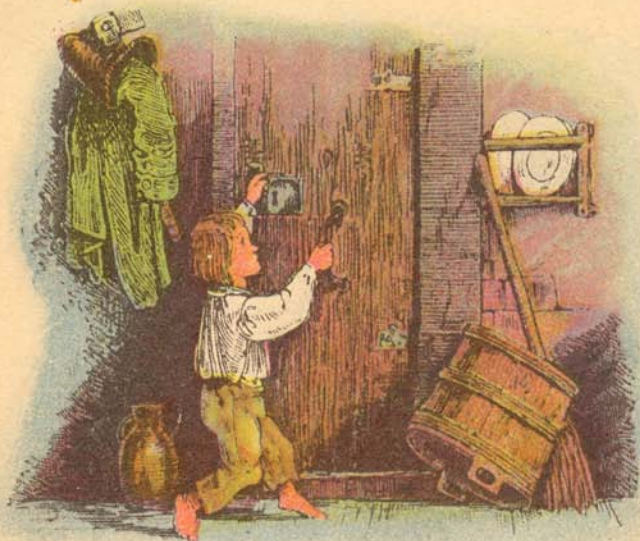




icht lange danach war wieder kein Brot im Hause, und Hänsel und Gretel hörten, wie abends die Mutter zum Vater sagte: „Einmal haben die Kinder zurückgefunden, und da habe ich's gut sein lassen; aber jetzt ist wieder nichts als nur noch ein halber Laib Brot im Haus, du mußt sie morgen tiefer in den Wald führen, daß sie den Weg nicht zurückfinden, es ist sonst keine Hilfe mehr für uns.“ Dem Mann fiels schwer aufs Herz und er dachte: es wäre doch besser, wenn du den letzten Bissen mit deinen Kindern teiltest. Weil er aber einmal eingewilligt hatte, so durfte er nicht nein sagen. Als die Kinder das Gespräch gehört hatten, stand Hänsel auf und wollte wieder Kieselsteine auflesen, wie er aber an die Türe kam, da hatte sie die Mutter zugeschlossen. Doch tröstete er die Gretel und sprach: „Schlaf nur Gretel, der liebe Gott wird uns schon helfen.“

Morgens früh erhielten sie ihr Stücklein Brot, noch

kleiner als das vorige Mal. Auf dem Wege bröckelte es Hänsel in der Tasche, stand oft still, und warf ein Bröcklein auf die Erde. „Was bleibst du immer



stehen, Hänsel, und guckst dich um?“ sagte der Vater, „geh deiner Weg.“ Ich sehe nach meinem Täubchen, das sitzt auf dem Dach, und will mir ade sagen.“ „Du Narr“, sagte die Mutter, „das ist dein Täubchen nicht, das ist die Morgensoñne, die



auf den Schornstein oben scheint.“
Hänsel aber zerbröckelte all sein
Brot und warf die Bröcklein auf
den Weg.

Die Mutter führte sie noch tiefer in
den Wald hinein, wo sie ihr Lebttag nicht gewesen
waren, da sollten sie wieder bei einem großen Feuer
sitzen und schlafen, und abends wollten die Eltern
kommen und sie abholen. Zu Mittag teilte Gretel
ihr Brot mit Hänsel, weil der seins all auf den Weg



gestreut hatte, aber der Mittag verging und der Abend verging, und niemand kam zu den armen Kindern. Hänsel tröstete die Gretel und sagte: „Wart, wenn der Mond aufgeht, dann seh ich die Bröcklein Brot, die ich ausgestreut habe, die zeigen uns den Weg nach Haus.“ Der Mond ging auf, wie aber Hänsel nach den Bröcklein sah, da waren sie weg: die viel tausend Vögelein in dem Wald, die hatten sie gefunden und aufgepickt. Hänsel meinte doch den Weg nach Haus zu finden, und zog die Gretel mit sich, aber sie verirrten sich bald in der großen Wildnis, und gingen die Nacht und den ganzen Tag, da schliefen sie vor Müdigkeit ein. Dann gingen sie noch einen Tag, aber sie kamen nicht aus dem Wald heraus und waren so hungrig, denn sie hatten nichts zu essen, als ein paar kleine Beeren, die auf der Erde standen.





Issie am dritten Tage wieder bis zu Mittag gegangen waren, da kamen sie an ein Häuslein, das war ganz aus Brot gebaut, und war mit Kuchen gedeckt, und die Fenster waren von hellem Zucker. „Da wollen wir

uns niedersetzen, und uns satt essen“, sagte Hänsel, „ich will vom Dach essen, iß du vom Fenster, Gretel, das ist fein süß für dich.“ Wie nun Gretel an dem Zucker knuperte, rief drinnen eine feine Stimme:

„Knuper, knuper, kneischen,
wer knupert an meinem Häuschen?“

Die Kinder antworteten:

„Der Wind, der Wind,
das himmlische Kind,“

und aßen weiter. Gretel brach sich eine ganze runde Fensterscheibe heraus, und Hänsel riß sich

ein großes Stück Kuchen vom Dach ab. Da ging die Türe auf und eine steinalte Frau kam herausgeschlichen. Hänsel und Gretel erschrakten so gewaltig, daß sie fallen ließen, was sie in Händen hatten. Die Alte aber wackelte mit dem Kopf und sagte: „Ei, ihr lieben Kinder, wo seid ihr denn hergelaufen, kommt herein mit mir, ihr sollt's gut haben“, faßte beide an der Hand, und führte sie in ihr Häuschen. Da ward gutes Essen aufgetragen, Milch und Pfannkuchen mit Zucker, Äpfel mit Nüssen, und dann wurden zwei schöne Bettlein bereitet, da legten sich Hänsel und Gretel hinein und meinten sie wären im Himmel.

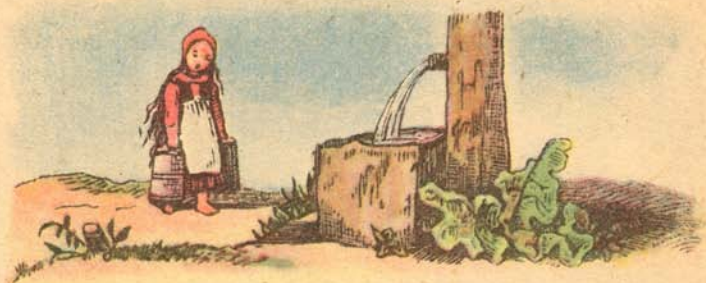




ie Alte aber war eine böse Hexe, die lauerte den Kindern auf und hatte bloß um sie zu locken ihr Brothäusleingebaut und wenn eins in ihre Gewalt kam, da machte sie es tot, kochte es und aß es, und das war ihr ein Festtag. Da war sie nun recht froh, wie Hänsel und Gretel ihr zugelaufen kamen. Früh, ehe sie noch erwacht waren, stand sie schon auf, ging an ihre Bettlein, und wie sie die zwei so lieblich ruhen sah, freute sie sich und murmelte: „Das wird ein guter Bissen für mich sein.“ Darauf



packte sie Hänsel, und steckte ihn in einen kleinen Stall. Wie er nun aufwachte, war er von einem Gitter umschlossen, wie man junge Hühnlein einsperrt, und konnte nur ein paar Schritte gehen. Gretel aber schüttelte sie, und rief: „Steh auf, du Faulenzerin, hol Wasser und geh in die Küche und koche was Gutes zu essen, dort steckt dein Bruder in einem Stall, den will ich erst fett machen, und wenn er fett ist, dann will ich ihn essen: jetzt sollst du ihn füttern.“ Gretel erschrak und weinte, mußte aber tun, was die böse Hexe verlangte. Da ward nun alle Tage dem Hänsel das beste Essen gekocht, daß er fett werden sollte: Gretel aber bekam nichts, als die Krebschalen. Alle Tage kam die Alte und sagte: „Hänsel, streck deinen Finger heraus, daß ich fühle, ob du bald fett genug bist.“ Hänsel streckte ihr aber immer statt des Fingers ein Knöchlein heraus: da wunderte sie sich, daß er so mager blieb und gar nicht zunehmen wollte. Nach vier Wochen sagte sie eines Abends zu Gretel: „Sei flink, geh und trag Wasser herbei, dein Brüderchen mag nun fett sein oder nicht, morgen will ich es schlachten und sieden, ich will derweile



den Teig anmachen, daß wir auch dazu backen können.“ Da ging Gretel mit traurigem Herzen, und trug das Wasser, worin Hänsel sollte gesotten werden. Früh morgens mußte Gretel aufstehen, Feuer anmachen, und den Kessel mit Wasser aufhängen. „Gib nun acht“, sagte die Hexe, „ich will Feuer in den Backofen machen, und das Brot hineinschieben.“ Gretel stand in der Küche und weinte blutige Tränen und dachte: „Hätten uns lieber die wilden Tiere im Walde gefressen, so wären wir zusammen gestorben und müßten nun nicht das Herzeleid tragen: und ich müßte nicht selber das Wasser sieden zu dem Tode meines lieben Bruders, barmherziger Gott, hilf uns armen Kindern aus der Not.“



Da rief die Alte: „Gretel, komm her zu dem Backofen.“ Wie Gretel kam, sagte sie: „Guck hinein, ob das Brot schon hübsch braun und gar ist, meine Augen sind schwach, ich kann nicht soweit sehen, und wenn du auch nicht kannst, so setz dich auf das Brett, so will ich dich hineinschieben, da kannst du darin herumgehen und nachsehen. Sobald aber Gretel darin war, wollte sie zumachen,

und Gretel sollte in dem heißen Ofen backen und dann wollte sie es auch aufessen. Gott gab es aber dem Mädchen in den Sinn, daß es sprach: „Ich weiß nicht, wie ich das anfangen soll, zeige mir's erst, und setz dich auf, ich will dich hineinschieben.“ Da setzte sich die Alte auf das Brett und



weil sie leicht war, schob Gretel sie hinein soweit der Stiel an dem Brett reichte und machte geschwind die Türe zu. Nun fing die Alte an, in dem heißen Backofen zu schreien und zu jammern; Gretel aber lief fort und die gottlose Hexe mußte elendiglich verbrennen. Da lief Gretel zum Hänsel, machte ihm sein Türchen auf, und rief: „Spring heraus Hänsel, wir sind erlöst.“ Da sprang Hänsel heraus, wie ein eingesperrtes Vögelein aus dem Käfig springt, wenn ihm das Türchen geöffnet

wird. Und sie weinten vor Freude und küßten einander herzlich. Das ganze Häuschen aber war voll von Edelsteinen und Perlen, damit füllten sie ihre Taschen und gingen fort, und suchten den Weg nach Haus. Sie kamen aber vor ein großes Wasser, und konnten nicht hinüber. Da sah das Schwesterchen ein weißes Entchen hin- und herschwimmen, dem rief es: „Ach liebes Entchen, nimm uns auf deinen Rücken.“ Als das Entchen das hörte, kam es geschwommen und trug Gretel hinüber und dann holte es auch Hänsel. Danach fanden sie bald ihre Heimat. Der Vater freute sich herzlich, als er sie wieder sah, denn er hatte keine vergnügten Tage gehabt, seit seine Kinder fort waren. Die Mutter aber war gestorben. Nun brachten die Kinder Reichtümer genug mit, und sie brauchten für Essen und Trinken nicht mehr zu sorgen.





SEBALDUS-VERLAG
NÜRNBERG